

# Musikalische Erdkunde

## 6. Kapitel

**Italien:**  
**Rossini, Verdi,**  
**Ottorino Respighi**

Rossini, geboren 1792 zu Pesaro in der Romagna, gestorben 1868 in Neuilly bei Paris. Schrieb ernste und heitere Opern, von denen der „Barbier von Sevilla“ einen Gipfelpunkt der komischen Oper darstellt. Er hatte Erfolg im Leben wie kaum ein anderer Komponist. In Wien standen Beethoven und Schubert in seinem Schatten. Mit 40 Jahren hörte er auf, zu komponieren. Mitten im fruchtbarsten Schaffen. Ein bis heute rätselhaft gebliebener Vorgang. Gerne vertauschte Rossini die Notenfeder mit dem Kochlöffel, er war als Koch so schöpferisch wie als Komponist. Er hat der Menschheit viel Gutes getan. Dabei war Rossini ein Mann, dem es sehr ernst sein konnte um die Kunst. Er schwärmte für die deutschen Klassiker. In seiner Unterredung mit Richard Wagner äußerte er sich sehr kritisch über sich selbst. Und in seinem „Stabat mater“ dem einzigen größeren Werk, das er später noch schrieb, steckt Unerhörtes an dramatischer Schlagkraft. In der Melodienseligkeit seiner Opern ist Rossini echter Italiener, der er auch in Paris geblieben ist. In der Beschwingtheit, Unbeschwertheit, Beweglichkeit seines „Barbiers“ drückt sich das am deutlichsten aus.

Verdi, geboren 1813 in Roncole bei Busseto (Parma), gestorben 1901 in Mailand. Man geniert sich, über ihn etwas zu sagen. Es ist auch nicht viel mehr über ihn zu sagen, als daß er Opern komponierte, die jedem bekannt sind, der auch nur von ferne mit Musik etwas zu tun hat. In seinem Heimatland natürlich, wo er nicht nur als völkischer, sondern auch als politischer Komponist in den Herzen lebt. Aber genau so gut in den anderen Ländern, in Deutschland vor allem, das in letzter Zeit auch unbekannte Verdi-Opern ausgräbt. Der eigentliche Verdi steckt in den früheren von Wagner noch nicht beeinflussten Werken, in denen die Melodie triumphiert und das Orchester zur reinen, oft raffiniert primitiven Begleitung degradiert ist. So gut wie unbekannt ist der „Falstaff“ des Neunundsiebzigjährigen. Es ist sein bestes Werk.

Respighi, geboren 1879 zu Bologna, gestorben 1936 in Rom, an einer Blutvergiftung. Er hinterließ ein stattliches Werk. Mehrere Opern, darunter eine Vertonung von Gerhart Hauptmanns „Versunkener Glocke“, Orchesterwerke, Kammermusik, er hat alte Italiener bearbeitet, auch als Schriftsteller ist er hervorgetreten. Respighi war ein in Italien und im Ausland sehr geschätzter Dirigent. Als Komponist könnte man ihn etwa unserm Richard Strauß an die Seite stellen, nicht der ursprünglichen Begabung und Bedeutung nach, die bei dem deutschen Meister überwiegen, wohl aber was die Kompositionstechnik anlangt. Er schreibt für das „große“ Orchester, er legt seinen Werken zum Teil außermusikalische Sujets unter, er strebt höchste Farbigkeit der Tonsprache an. Aber er sucht auch Anschluß an das nationale Musikgut seiner Heimat, wie seine Bearbeitungen zeigen. Und so bildete er mit Pizetti, Malipiero und Casella das Vierblatt der modernen italienischen Musik, wobei er als der Älteste auch der am meisten an die Tradition Gebundene war.

Sein reifstes und reichstes Orchesterwerk sind die „Fontane di Roma“ („Die Brunnen von Rom“), denen später die „Pinien von Rom“ und die „Römischen Feste“ folgten. Zu den „Brunnen von Rom“, die das schönste Zeugnis des eminenten Klang- und Farbensinns ihres Autors sind, schrieb Respighi selbst die folgende Erläuterung: „In dieser sinfonischen Dichtung hat der Komponist Empfindungen und Gefühle ausdrücken wollen, die beim Anblick von vier römischen Fontänen in ihm wach wurden, und zwar jedesmal zu der Tageszeit, wenn ihre Eigenart am meisten mit der betreffenden Umgebung übereinstimmt oder ihre Schönheit auf den Betrachter